

# Plädoyer für die Windkraft

147,  
9.6.22

**Zum Leserbrief «Totale  
Verschandelung»,  
Ausgabe vom 20. Mai**

Herr Dietiker hat ein Problem mit dem Getriebeöl in einem Windrad, angeblich wegen potenzieller Trinkwasserver-  
schmutzung. Grosse Forstma-  
schinen, Mähdrescher und  
Traktoren in der Landwirt-  
schaft führen jedoch ebenfalls  
grosse Mengen Getriebeöl mit  
sich. Es ist mir nicht bekannt,  
dass dies ein Problem sein  
sollte. Im Weiteren redet er  
was von 1000 heiklen  
Schwersttransporten. Wie er  
auf diese Zahl kommt, ist mir  
schleierhaft.

Wenn man beim Strassen-  
verkehr die gleichen Massstäbe  
anwenden würde wie die  
Gegner der Windenergie,  
müsste man das Autofahren  
verbieten. Es gibt in der  
Schweiz jährlich viele Unfälle  
mit Verletzten und 300 bis  
400 Verkehrstoten. Hingegen  
ist mir nicht bekannt, dass von  
einem Windrad Personen  
Schaden genommen hätten.  
Unzählige Tiere wie Katzen,  
Hunde, Igel, Rehe werden von  
Autos erfasst und überfahren.  
Jeder siebte Schweizer ist  
durch Verkehrslärm beein-  
trächtigt. Alles, was sich be-

wegt, ob Auto, Lastwagen, Zug  
oder starker Wind, erzeugt  
Infraschall. Dietiker erwähnt,  
dass es einen Abrieb gebe auf  
den Rotorblättern, welcher  
hochgiftig sei. Ist das eine  
Erfindung von ihm?

Die Schweiz sei kein Wind-  
land, schreibt er. Es gehört  
jedoch zu jeder seriösen Abklä-  
rung für Windräder eine Wind-  
messung und erst, wenn diese  
genug Ertrag verspricht, wird  
weiter geplant.

Noch ein Wort zur Land-  
schaftsverschandelung: In der  
Schweiz gibt es 6700 Kilome-  
ter Hochspannungsleitungen,  
welche rund 15 000 Beton-  
oder Gittermasken à 20 bis  
50 Metern Höhe erfordern, un-  
zählige Natelantennen, 1500  
Kilometer Autobahnen. Man  
könne noch vieles aufzählen.

Es ist unbestritten, wir  
müssen unsere Stromversor-  
gung erneuerbar gestalten. Da  
würde die Windenergie einen  
wertvollen Beitrag leisten.  
Zwei Drittel des Ertrags fällt  
auf das Winterhalbjahr. Mit  
1000 Windrädern würden wir  
rund die Hälfte des Winter-  
stroms, welche die jetzigen  
Atomkraftwerke produzieren,  
abdecken.

Josef Häfliger, Grosswangen